

Umfrageergebnisse zur Ausbildung in moderner chinesischer Sprache an deutschsprachigen Hochschulen 2004

Nach seiner letzten, nunmehr vier Jahre zurückliegenden Umfrage führte der Fachverband Chinesisch zwischen April und Juni 2004 wieder eine sich auf den gesamten deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich und Schweiz) erstreckende Umfrage zur Ausbildung in moderner chinesischer Sprache an den Hochschulen durch. Äußerer Anlass war auch die Wahrnehmung einer mancherorts deutlichen Zunahme der Studienanfänger in den chinawissenschaftlichen Studiengängen im Wintersemester 2003/2004.

Die letzten, sich auf das Wintersemester 1999/2000 beziehenden Ergebnisse wurden in CHUN Nr. 16/2000, S. 83-85, veröffentlicht und allen teilnehmenden Instituten zugeschickt. Die damaligen Daten werden hier teils zum Vergleich herangezogen, um die jüngsten Entwicklungstendenzen besser einschätzen zu können.

Der Fragebogen war in ähnlich einfacher Weise gestaltet wie vor vier Jahren. Auf zwei Seiten wurde nach folgenden Informationen gefragt: 1. Gesamtzahl der an Kursen der modernen chinesischen Sprache teilnehmenden Studierenden mit anschließender Aufgliederung (Haupt-, Nebenfach und Sonstige; Anzahl in den einzelnen Semesterstufen), 2. Anzahl der Lehrkräfte mit *native speakers*, 3. Wochenstundenzahl in den einzelnen Semesterstufen, 4. eventuelle zusätzliche/studienbegleitende Sprachprogramme, 5. in Grund-, Mittel- und Oberstufe benutzte Lehrmaterialien und deren Beurteilung, 6. gegenwärtige Hauptprobleme in der Chinesischausbildung und schließlich 7. Daten zum Institut, einschließlich Studienschwerpunkten und Änderungen bzw. Neuerungen. Da der Rücklauf der diesjährigen Umfrage überaus zögernd vonstatten ging (in einigen Instituten sind die Daten nicht direkt verfügbar), andererseits nur ein annähernd komplettes Bild aussagekräftig ist, musste der Fragenbogen mehrmals postalisch und per E-mail verschickt und teils telefonisch rückgefragt werden.¹

Insgesamt wurden **40 Hochschulinstitutionen**, davon 36 in Deutschland, zwei in Österreich (Universitäten Innsbruck und Wien) und zwei in der Schweiz (Universitäten Bern und Zürich) befragt, an denen modernes Chinesisch in der Mehrzahl im Rahmen eines chinawissenschaftlichen Studiums und in einigen Fällen in studienbegleitenden Kursen für Studierende verschiedener Fächer angeboten wird. An zwei Universitäten gibt es je zwei Einrichtungen, die separat befragt wurden (Bonn: Sinologie und Seminar für Orientalische Sprachen/Übersetzen;² Mainz: Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissen-

¹ Den mitwirkenden Kolleginnen und Kollegen sei an dieser Stelle nochmals gedankt, auch für ihre Geduld bei der teils mehrmaligen Aufforderung und Rückfrage unsererseits.

² Da in Bonn offensichtlich für die Studienfächer keine zentralen Statistiken zu bekommen sind und die dortigen Chinesischkursteilnehmer aufgrund individueller Studienkombinationen

schaft in Germersheim/Übersetzerausbildung und Institut für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft/Sprachkurse). Von den 40 Instituten antworteten 32. Damit liegen über sieben Institute (Humboldt-Universität zu Berlin, die Universitäten Bern, Göttingen, Innsbruck, Wien sowie die FH Furtwangen und die WHU Koblenz) leider keine Informationen vor. Wie schon vor vier Jahren wurde das Sinicum im Landesspracheninstitut Nordrhein-Westfalen in Bochum auf Grund des völlig anders strukturierten Lehrangebots (über ein Dutzend zwei- bis dreiwöchige Intensivkurse sowie einzelne Seminare mit rund 400 Teilnehmern pro Jahr) nicht direkt einbezogen. Wegen des hochschulanalogen Studiums wurde allerdings das Sprachen- und Dolmetscher-Institut München mit berücksichtigt. Ausbildung in moderner chinesischer Sprache wird regulär nicht (mehr) angeboten an folgenden chinawissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen: Institut für Soziologie der RWTH Aachen (nur Arbeitsgemeinschaft für Chinesisch) und Sinologie der Universität Kiel (Auslaufen des Faches). Neu hinzugekommen ist das Chinesischkursangebot an der TU Dresden (Regionalstudium Ostasien/China), Universität Erfurt (Ostasiatische Geschichte), Friedrich-Schiller-Universität Jena (Fachgebiet Interkulturelle Wirtschaftskommunikation) und Universität Ulm (Zentrum für Sprache und Philologie).³

Trotz der Lücken wurden mit den Rückläufen über 90 % der Studierenden an deutschsprachigen Hochschulen erfasst, die Chinesisch-Lehrveranstaltungen im Rahmen der Sinologie, eines Übersetzer-/Dolmetscherstudiums, einer Ausbildung mit wirtschafts-, rechts- oder regionalwissenschaftlichem Schwerpunkt oder als studienbegleitende Maßnahme gewählt haben. Aus den vorliegenden Daten errechnet sich für den deutschsprachigen Raum eine Summe von **3.170 Studierenden**. Dies bedeutet einen leichten Anstieg gegenüber den 2.740 Studierenden vom Jahr 2000, wobei allerdings damals die relativ großen Chinawissenschaften in Köln nicht erfasst waren. Bezieht man die fehlenden Institute – signifikant dürfte dabei nur Wien (2000: 208 Studierende) sein – mit ein, so wird die Gesamtzahl bei rund **3.400** Personen liegen, die an Chinesischkursen teilnehmen. Hiervon errechnen sich **allein für Deutschland 3.110 Studierende**, deren Zahl auch bei Berücksichtigung der fehlenden kleineren Institute nur unerheblich höher liegen dürfte. Dies bedeutet, dass trotz des rapiden Wachstums der wirtschaftlichen und sonstigen Beziehungen mit China bislang **keine wesentliche Zunahme der Studierendenzahl an deutschsprachigen Hochschulen** festzustellen ist. Dies ist auch weit weniger als bei der vorletzten Umfrage

sowohl vom Übersetzerstudiengang als auch von der Sinologie erfasst sind, war die Erfassung exakter Daten nicht möglich.

³ Bei der Zusammenstellung der Adressaten wurde das Verzeichnis "Asienkundliche Lehrveranstaltungen" der Zeitschrift *ASIEN* zu Rate gezogen, das für jedes Semester und seit 2003 auf der Website der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde (www.asienkunde.de) erscheint. Die dort aufgeführten Lehrveranstaltungen für modernes Chinesisch zeigen, dass sich die diesbezügliche Angebotspalette an den Hochschulen in den letzten Jahren erfreulich erweitert hat.

von 1995 (4.439 Studierende), als sich noch der Spitzenwert von fast 6.000 Studierenden am Ende der 1980er Jahre auswirkte (vgl. CHUN Nr. 11/1995, S. 91-95). Der Tiefstand von 2000 wurde noch als Spätfolge des Schocks von 1989 interpretiert. Heute wäre über andere Gründe zu spekulieren.

Allerdings bestätigt sich die Annahme, dass im vergangenen Wintersemester besonders viele Neuzugänge zu verzeichnen waren, was als erstes Anzeichen für einen neuerlichen Aufschwung gedeutet werden könnte. Von allen Studierenden waren immerhin **47 % Erstsemester**. Dieser Trend ist nicht nur bei den traditionellen sinologischen Instituten wie München (89 Erstsemester), Heidelberg (76), Hamburg (67), Frankfurt (63), Würzburg (63), FU Berlin (60), Münster (52), Leipzig (50), Bonn (46) feststellbar, sondern gerade auch bei den seit den 1990er Jahren aufblühenden regional-, wirtschafts- und rechtswissenschaftlich ausgerichteten Studiengängen, insbesondere an den Universitäten Köln (172 = Gesamtzahl für Regionalwissenschaften und Sinologie) und Passau (90), TU Dresden (78) und FH Konstanz (60). Allerdings könnte diese Proportion auch negativ interpretiert werden im Sinne einer relativ hohen Abbrecherquote im weiteren Verlauf des Studiums, da die Zahl der Studierenden in den höheren Semestern insbesondere in den sinologischen Studiengängen stark zurückfällt.

An folgenden Hochschulen gibt es jeweils über 100 Chinesischstudierende: Universität Köln (320), Universität Bonn (252; vgl. 2000: 150), FU Berlin (200; vgl. 2000: 387 und 1995: 608!), FH Konstanz (200; vgl. 2000: 103), Universität Passau (189; vgl. 2000: 100), Universität Leipzig (170; vgl. 2000: 149), Universität München (150; vgl. 2000: 140), Universität Frankfurt/M. (148; vgl. 2000: 153), Universität Trier (131; vgl. 2000: 43), Universität Heidelberg (128; vgl. 2000: 82), Universität Tübingen (120; vgl. 2000: 50), Ruhr-Universität Bochum (116; vgl. 2000: 80) und Universität Würzburg (116; vgl. 2000: 84). Die Universität Wien, von der keine neuen Daten vorliegen, dürfte auch dazugehören. Die Vergleichszahlen zeigen unterschiedliche Schwankungen nach oben oder unten und damit keine allgemeine Tendenz, allenfalls eine erkennbare Zunahme bei der berufsorientierten und fachbegleitenden Sprachausbildung (Universität Köln, FH Konstanz und Universität Passau).

Zu den mittelgroßen Instituten mit 50-100 Studierenden gehören die an den Universitäten Hamburg (95), Dresden (93), Duisburg (92) und Erlangen-Nürnberg (81), an der Hochschule Bremen (80), an den Universitäten Münster (79) und Mainz/Germersheim (76), an der FH Ludwigshafen (65) und an der Universität Zürich (60).

Kleinere Einrichtungen mit unter 50 Studierenden sind angesiedelt an den Universitäten Marburg (41) und Freiburg (40), am Sprachen- und Dolmetscherinstitut München (30), an den Universitäten Ulm (30) und Jena (15), an der FH Reutlingen (13) und an der Universität Erfurt (8). Vermutlich gehören hierzu auch diejenigen an der HU Berlin, Göttingen, Bern, Genf und Innsbruck, an der

WHU Koblenz und an der FH Furtwangen, von denen keine Antwort einging und auch nicht bekannt ist, ob dort überhaupt noch Chinesischkurse stattfinden.

Das **Verhältnis der Studierenden in Haupt- und Nebenfach** beträgt 1168 zu 840, was einem Anteil von rund 58 % Hauptfachstudierenden entspricht. Damit fiel dieser Anteil von einer vorübergehenden Steigerung auf 69 % im Jahr 2000 wieder auf denselben Stand wie 1995 (ebenfalls 58 %). Er lässt sich allerdings größtenteils nur für die sinologischen Studiengänge berechnen, da in den anderen Spezialisierungen oft nicht mehr von Haupt- und Nebenfach im klassischen Sinne gesprochen werden kann.

Die Intensität der Kurse im 1./2. und 3./4. Semester fällt sehr unterschiedlich aus und liegt zwischen 2 und 28 bzw. 2 und 24 Semesterwochenstunden (SWS). Genannt seien hier nur die Institute mit 12 und mehr SWS im 1./2. Semester: Heidelberg (28, Propädeutikum), SDI München (20) FU Berlin (16), Bochum (16), Erlangen (14), Trier (14), Zürich (14/12), Bremen (12/10), SOS Bonn (12), Hamburg (12), Mainz-Germersheim (12) und Tübingen (12), sowie die Institute mit 4 und weniger SWS: Freiburg (3), Dresden (4), Erfurt (4), Ulm (4), Jena (2), Mainz FB 14 (2) und Reutlingen (2). Die übrigen Institute liegen dazwischen.

Im Vergleich zu früher ist **im Hauptstudium, d. h. im 5./6. bzw. ab 7. Semester) eine durchschnittliche Erhöhung der SWS** für modernes Chinesisch festzustellen: sieben bzw. drei Institute mit mehr als 9 SWS (vgl. 2000: vier bzw. zwei Institute); 15 bzw. 15 Institute mit 2-9 SWS (vgl. 2000: sieben bzw. zehn Institute sowie ein Institut mit je 1 SWS); neun bzw. 13 Institute ohne Lehrangebot (vgl. 2000: mindestens sieben bzw. 12 Institute – bei einigen weiteren fehlten damals Angaben, die auf eine höhere Anzahl von Instituten ohne Lehrangebot für modernes Chinesisch schließen ließen). Bemerkenswert ist eine intensive modernsprachliche Ausbildung bis ins 7./8. Semester an einzelnen Orten, wie z. B. in Leipzig, Mainz/Germersheim und Trier (je 10 SWS).

Die **Anzahl der Lehrkräfte** für modernes Chinesisch ist leicht gesunken. Waren es im Jahr 2000 noch 106 an 31 Instituten, so errechnete sich nunmehr eine Gesamtzahl von **101** an 33 Instituten, wobei auf eine genaue Aufschlüsselung der jeweiligen Lehrdeputate im Rahmen der Umfrage verzichtet wurde. Minimal gestiegen ist dabei der Anteil der *77 native speakers* auf über 76 % (vgl. 2000: 75 %).

Stark zugenommen hat die Bereitschaft der meisten Institute, außerhalb der regulären Semesterausbildung und neben vereinzelt angebotenen Propädeutika (Sinologie in Bonn sowie Heidelberg) ein Studiensemester oder -jahr bzw. Praktika in China (7) und verstärkt durchschnittlich zweiwöchige Intensiv- oder Ferienkurse für Chinesisch (10), oft schon nach dem 1. Semester, anzubieten.⁴

⁴ Aus Platzgründen wird hier nicht weiter differenziert in freiwillige Angebote und ins Studium integrierte Programme von unterschiedlicher Dauer und Intensität.

Die Umfrageergebnisse weisen auf eine im Vergleich zu früher deutliche **Diversifizierung der Lehrmaterialien** hin. War bis 2000 die universitäre Grundausbildung in chinesischer Sprache noch weitgehend vom postkulturrevolutionären *Practical Chinese Reader* (= PCR; *Shiyong Hanyu keben*; erstmals 1981) und seinen deutschsprachigen Versionen oder Adaptionen *Praktisches Chinesisch* und *Grundstudium Chinesisch* von Chiao Wei u. a. (¹1988, ²1992) dominiert (meist wurden die Bde. 1-2 in den ersten beiden Semestern eingesetzt),⁵ so ist dieses Lehrmaterial auf Grund seiner längst überholten inhaltlichen und methodischen Präsentation heute nur noch bei acht Instituten zu finden. Ansonsten erfreut sich das von Ruth Cremerius und Zhu Jinyang völlig neu überarbeitete Hamburger Lehrmaterial *Chinesisch für Deutsche* (Hamburg 2001, Bde. 1-2) wachsender Beliebtheit und wurde in der Grundstufe von ebenfalls neun Instituten eingesetzt (je nach Intensität nur Band 1 oder beide Bände). Sieben Institute verwenden, teils in Kombination, unterschiedliche in China herausgegebene, neuere Lehrmaterialien, wovon beispielsweise *新汉语教程* (Beijing 1999) mehrmals genannt wird. Ein Institut bedient sich des in Deutschland erschienenen Lehrbuchs *Umgangs-Chinesisch effektiv* von Gu Wen und Frank Meinshausen (Stuttgart 2001, 2., erw. u. überarb. Aufl.). Bemerkenswert ist schließlich, dass außer den Hamburgern vier weitere Institute eigenes Lehrmaterial für den Grundkurs erstellt haben. In der Mittelstufe kommen teils die Fortsetzungsbände der jeweils in der Grundstufe verwendeten Lehrbücher und/oder frei ausgewählte, großenteils authentische Texte zum Einsatz. Letzteres gilt dann für die Oberstufe fast ausschließlich.

Die verstärkte kritische Auswahl bzw. Selbsterstellung der Lehrmaterialien spiegelt sich in einer insgesamt größeren Zufriedenheit damit im Vergleich zu 2000 wider: sieben Institute urteilten mit "sehr gut", 17 mit "zufriedenstellend" und vier mit "mangelhaft" (vgl. 2000: 2/20/8).

Als Hauptprobleme im Bereich der Chinesischausbildung werden genannt: Engpässe bei den Lehrkräften und Lehrdeputaten, zu viele Kursteilnehmer, Unzulänglichkeiten bei den Lehrmaterialien für deutsche Hochschulstudenten, Widersprüche im mündlichen und schriftlichen Spracherwerb, Zeitmangel in Verbindung mit zu langsamen Lernfortschritten, fehlende Motivation bei den Lernenden und Engpässe bei den Räumlichkeiten.

An mindestens vier Instituten gibt es Pläne zur Einführung der neuen Studiengänge B.A., M.A. (Bonn, Mainz/Germersheim, Tübingen) und M.B.A. (Ludwigshafen). An der Universität Köln wurde im Wintersemester 2003/2004 erstmals ein Studiengang Chinesisch für das Lehramt eingerichtet.

Peter Kupfer

⁵ Vgl. dazu auch die Ergebnisse der Befragung von Chinesischlehrenden von Cornelia Menzel in CHUN Nr. 16/2000, 86-102.